

«Am günstigsten wird Smart City mit Open Data gefördert»

In der Smart City drehe sich alles um Vernetzung, sagt Mike Vogt, Managing Director der SmartSuisse vom 10. und 11. April in Basel: die Vernetzung von Infrastruktur und Datensystemen, vor allem aber die Vernetzung von Menschen.



Mike Vogt, Managing Director der SmartSuisse Bild: zvg.

Mike Vogt, warum der Name SmartSuisse?

Mike Vogt: Smart City ist meiner Meinung nach ein falscher Begriff. Wenn eine City «smart» ist, definiert sie sich nicht mehr als City, sondern als urbanen Raum, der vor politischen Stadtgrenzen nicht haltmacht. Darum betrachten wir die Schweiz von morgen als eine Zehn-Millionen-Agglomeration inner-

halb von Europa. In diesem Sinne ist Genf das Diplomatenviertel, Zürich die Shoppingmeile und Zug das Handelszentrum, während unsere öV-Betriebe die U-Bahn darstellen und die einzelnen Stadtteile im Takt miteinander verbinden. Die SmartSuisse ist darum eine Plattform, die vor allem nationale Lösungen initiieren und fördern möchte, die für die ganze Stadt Schweiz Relevanz haben. Die möglichen Effizienzgewinne und Ressourceneinsparungen sind enorm, wenn wir Lösungen, die in einem Stadtteil funktionieren haben, auf alle anderen Stadtteile übertragen.

Ist Smart City nur ein Hype?

Vogt: An der letzten SmartSuisse haben wir unter den 600 Teilnehmenden eine Umfrage zur Relevanz von Smart City

gemacht. 80 Prozent der Befragten sagten Ja auf die Frage, ob Smart City die Standortattraktivität einer Stadt oder Gemeinde erhöhen kann. Wir sprechen hier also nicht von einem kurzfristigen Hype, sondern von einem Thema mit höchster strategischer Relevanz. Aufgrund des Pendlerverkehrs und der Mobilität stehen die Städte viel mehr im Wettbewerb zueinander, als das früher der Fall war. Smart-City-Lösungen können also dazu beitragen, das Profil einer Stadt zu schärfen oder sogar einen Wettbewerbsvorteil zu erzielen. Die Wichtigkeit der Stadtentwicklung wird darum stark zunehmen.

Wie sollen die Städte vorgehen?

Vogt: Es braucht ein zweigleisiges Vorgehen, heute «top down» und «bottom up».



Blick auf das Projekt Jurong Lake District in Singapur: Kees Christiaanse, emeritierter ETH-Professor und weltweit anerkannter Städtebauer, zeigt an der SmartSuisse, wie verdichtetes Bauen und integrierte Verkehrs- und Raumplanung die Lebensqualität in Quartieren steigern können. Bilder: KCAP-SAA-Arup-S333-Lekker

Die Stadtexekutiven können eine neue Vision dazu entwickeln, wie ihr Raum in den nächsten zehn Jahren noch lebenswerter gemacht werden kann. Gleichzeitig können die Ämter Smart-City-Initiativen, die offensichtlichen Nutzen bieten, lancieren. Wenn sich beide in der Mitte treffen, dann entsteht eine Smart City. Es braucht neue Zusammenarbeitsmodelle, einerseits innerhalb der Stadtverwaltung und andererseits unter Einbezug der Unternehmen, der Wissenschaft und der Bürger. Smart-City-Projekte entstehen im Dreieck Stadtverwaltung-Stadtwerke-ÖV-Betriebe. Der Stadtkanton Basel wird an der SmartSuisse vom 11. April 2019 im Congress Center Basel seinen integralen Ansatz dazu vorstellen, wie kundenorientierte Lösungen und Applikationen daraus entstehen können.

Welches sind die offensichtlichen Bottom-up-Initiativen?

Vogt: Mobilität ist ein wesentlicher Treiber in der Smart City. Mit Smart-Parking-Lösungen kann der Suchverkehr in den Städten um 30 Prozent eingedämmt werden. Der Umstieg auf Elektromobilität und die Förderung von «Sharing» stehen für nachhaltigen Verkehr. Es wird aber nicht reichen, einfach nur Bikesharing-Stationen aufzustellen, sondern es müssen auch neue Velokorridore geschaffen und in einem Gesamtverkehrskonzept integriert werden. Aufgrund des steigenden Onlinehandels und der «Same-Day-Delivery»-Mentalität muss man kein Hellseher sein, um eine starke Zunahme des Logistikverkehrs in den Städten zu erwarten. Neue Ausliefermodelle wie mobile Abholpunkte, Paketboxen, Mikrodepots oder Velokuriere werden stark an Bedeutung gewinnen. Es geht darum, den Raum besser zu nutzen. «Cargo sousterrain» und Drohnen sind spannende Konzepte, um auch den Untergrund und den Luftraum in diese Betrachtung mit einzubeziehen.

Und neben der Mobilität?

Vogt: Mit multifunktionalen, smarten Strassenleuchten kann einerseits der Energieverbrauch um 30 Prozent gesenkt werden, und andererseits kann die Lichtinfrastruktur für weitere Datenmessungen hinsichtlich Luftqualität, Lärm oder für Verkehrszählungen genutzt werden. Digitale 3-D-Modelle bieten noch nie da gewesene Analysemöglichkeiten und Ent-

scheidungsgrundlagen für Bauprojekte sowie für die Raum- und die Verkehrsplanung. Gleichzeitig reduzieren sie vor Ort Besichtigungen und verbessern nicht nur das Management von Infrastrukturobjekten, sondern auch von Grünflächen und des Baumbestandes. Georeferenzierte 3-D-Stadtmodelle bilden die Grundlage für eine breite Palette von sinnvollen Umweltanalysen wie Lärmausbreitungs- und Solarpotenzialanalysen oder Überflutungssimulationen.

Das klingt nach beträchtlichen Investitionen.

Vogt: Bevor eine Kuh gemolken werden kann, muss sie gefüttert werden, sagen die Bauern. Natürlich werden Smart-City-Initiativen finanzielle Mittel benötigen. Es sind aber Investitionen in die Zukunft und in nachhaltige Projekte. Jede Stadt mit 10000 Einwohnern und mehr wird sich der Kernherausforderung stellen müssen, eine zentrale Datenplattform aufzubauen, die bestehende Daten mit neuen verknüpft. Ich prognostiziere, dass Daten zur Grundversorgung einer Stadt gehören werden, wie Wasser und Energie. Je früher die Städte mit dem Aufbau einer entsprechenden Plattform beginnen, desto besser. Stadtwerke eignen sich erfahrungsgemäss sehr gut für den Aufbau solcher Datenplattformen, denn sie besitzen bereits einen grossen Datenbestand und haben auch oft schon Algorithmen entwickelt, mit deren Hilfe sie ihre Infrastrukturen effizienter nutzen. Darauf können Städte umso leichter aufbauen, als ihnen die Stadtwerke meist gehören.



Machen Sie auf sich aufmerksam!

Mit einer Anzeige in der Fachzeitschrift «Schweizer Gemeinde».

Die führende Fachzeitschrift für politische Entscheidungsträger der kommunalen Ebene ist die ideale Plattform für Ihr Marketingziel. Ihre Anzeige, Publireportage oder Firmeninformation erreicht sämtliche Gemeinden in allen Sprachregionen der Schweiz.

Ihre Ansprechperson für Anfragen:

Michelle Müller Anzeigenleiterin, Tel. +41 31 300 63 83
michelle.mueller@staempfli.com



Brauchen Sie eine «Denkpause» vom Alltag?

Mit einer Klausurtagung helfen wir Ihnen, die Weichen für die Zukunft zu stellen.

federas
für die öffentliche Hand

Federas Beratung AG, www.federas.ch

Mainaustasse 30, Postfach, 8034 Zürich, Telefon +41 44 388 71 81, info@federas.ch
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern, Telefon +41 31 380 70 12, info.bern@federas.ch

Umweltschutz im Abo

PUSCH

Überzeugend, praktisch, alltagsnah: Gemeinden mit Weitblick nutzen die Umwelttipps für ihre Öffentlichkeitsarbeit. Ein Abo, 4 x 6 saisonale Tipps, fixfertig aufbereitet und mit minimalem Aufwand in Gemeinde-Newsletter, Website, Anzeiger oder Facebook integrierbar. Jetzt abonnieren: www.pusch.ch/umwelttipps

PUSCH – PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ



Höchste Lebensqualität in urbanem Raum: die zur Abendsonne hin ausgerichteten Marco-Polo-Terrassen in der HafenCity Hamburg und der Hamburger Sandtorpark am Wasser.

Bilder: Elbe&Flut, Projektautoren: KCAP/ASTOC

Wie kann auch eine kleine Gemeinde starten?

Vogt: Es gibt viele Möglichkeiten. Die günstigste Smart-City-Förderung ist Open Data. Die Stadt stellt maschinenlesbare Daten zur Verfügung mit der Absicht, dass private Unternehmen daraus Applikationen für die Allgemeinheit entwickeln. Eine weitere Initiative ist ein Smart City Lab oder ein Co-Working-Raum, damit junge Menschen in der Gemeinde bleiben und dort ihr Talent entfalten. In den grösseren Städten werden diese Co-Arbeitsräume kommerziell von Privaten betrieben. Kleinere Gemeinden können untergenutzte Räumlichkeiten, beispielsweise Schulzimmer oder eine Lagerhalle, gratis zur Verfügung stellen. Im Gegenzug verlangt die Stadtverwaltung eine App oder eine Dienstleistung auf Basis einer ganz konkreten Problemstellung. Dadurch entsteht ein neues partizipatives Zusammenarbeitsmodell: Die Stadt liefert den Raum und den Strom, die Jungunternehmen liefern eine Gemeinde-App oder eine Lösung für die Stadt.

Was sind die Highlights an der kommenden SmartSuisse?

Vogt: All diese Ideen und Themen werden an der SmartSuisse präsentiert und diskutiert. Die 60 Referentinnen und Referenten aus dem In- und den Ausland bieten ein spannendes Programm. Ich freue mich jeweils auf unsere internationalen Gäste. So wird Juha Leppänen, von Demos Helsinki über Open-Data-Strategien anhand des Beispiels «Blindsquare» berichten und die Vorteile von Open Data präsentieren. Gespannt bin ich auch auf die junge Powerfrau Anna Piperal, Leiterin von e-Estonia. Estland hat nach dem Zusammenbruch der

Sowjetunion als kleines Land Enormes im Bereich e-Government erreicht. Eine besondere Ehre ist die Zusage des emeritierten ETH Professors Kees Christiaanse. Er ist weltweit einer der anerkanntesten Städtebauer und wird in seinem Referat aufzeigen, wie Verdichtetes Bauen und integrierter Verkehrs- und Raumplanung die Lebensqualität in Quartieren steigern kann. Aber auch kleinere Städte aus Deutschland werden zu Wort kommen, wie Langenfeld und Ludwigsburg, die beide ihre Bürgermeister Frank Schneider und Werner Spec als Referenten nach Basel senden.

Was ist das Besondere an der SmartSuisse?

Vogt: In der Smart City dreht sich alles um Vernetzung: die Vernetzung von Infrastruktur und Datensystemen, vor allem aber die Vernetzung von Menschen. Nach den Referaten bietet die Smart-

Avenue viel Raum, konkrete Lösungen in der Ausstellung zu begutachten oder mit einem der 60 Referentinnen und Referenten persönlich ein Thema zu vertiefen. Die SmartSuisse richtet sich an alle Akteure, die das urbane Leben von morgen aktiv mitgestalten wollen. Mit diesem Kongress wurde für die Schweiz ein einzigartiges und neutrales Diskussionsforum geschaffen, das einen zentralen Beitrag zur öffentlichen Debatte über Smart Cities leistet.

*Stefanie Pfeil
Organisation SmartSuisse*

Die «Schweizer Gemeinde» ist Medienpartnerin der SmartSuisse 2019, die vom 10. bis 11. April 2019 im Congress Center Basel stattfindet. Weitere Informationen und Anmeldung auf www.smartsuisse.com.



Schlendern am Dalmannkai in der HafenCity Hamburg. Bild: Elbe&Flut, Projektautoren: KCAP/ASTOC